Zwei fürstliche Metzger

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **36 (1910)**

Heft 47

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-443465

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schiller in Nürnberg.

Die Schillerstiftung ist ein Segen
Für manchen der kein Schiller ist.
Sie wälzt den Stein von rauhen Wegen,
Läßt neu des Armen Kraft sich regen
Und spendet ihm, was er vermißt.

Auch Nürnberg Schiller hält in Ehren,
Sogar Stipendien gibt's heut' dort,
Des Musenjünglings Not zu wehren,
Sein Dasein freundlich zu verklären,
Daß nicht der junge Baum verdorrt.

Erstaunlich trat das hell zu Tage:
Der Spenden warf man sechzehn aus,
Poeten, die in schlimmer Lage
Ihr Schicksal tragen ohne Klage,
Schickt' man ein bißchen Freud' ins Haus.

So glaubst Du wohl und mit Dir viele!
Nein, lieber Leser, — weit gefehlt!
Von sechzehn kamen zwei zum Ziele,
Zwei Schlucker mit dem Federkiele,
Die sich der Dichtkunst Brot erwählt.

Die vierzehn andern rekrutieren
Aus Malern sich, couleur-beredt;
Aus solchen, die Musik studieren,
Aus solchen, die den Spachtel führen,
Und einem Mädel — — vom Ballet!

Der beese Dieterich
von Bern.

Ich bin der Düfteler Schreier,
Und höre vom Gotthardvertrag,
Den keiner so recht will begreifen
Und keiner verdauen mag.
Die Gegner erklären uns bündig,
Das Vaterland sei in Gefahr,
Wenn wir den Vertrag unterschrieben;
Nichts sei in demselben ganz klar.
Die Freunde dagegen behaupten,
Es komme nichts besseres mehr;
Die Meistbegünstigungsklausel
Liegt namentlich manchem zu schwer.
Die Frage zu lösen ist schwierig;
Nur das ist jetzt schon gewiß:
Sie macht in die Kasse des Bundes
Den allerbedenklichsten Riß!

Zwei fürstliche Metzger.

Willem und Niki haben
Am Jagen sich ergetzt,
Das Rotwild ward in Rudeln
Den Edeln zugehetzt,
Es dauerte zwei Stunden
Die mörderische Schlacht,
Da war'n vierhundert Tiere
Zur Strecke schon gebracht!

Heia! du tapfrer Niki,
Das war ne flotte Birsch!
Du sahst als Nihilisten
Wohl an den armen Hirsch.
Drum pfefferst du ihm wütend
Auf's Fell dein tötlich Schrot,
Zu Hause aber duckst du
Dich selbst in steter Not.

Und du, du großer Willem,
Sahst wohl in deinem Wahn
Den angsterfüllten Hirschen
Für einen Sozi an!
Heia! wie hast du schneidig
Ihn in den Sand gestreckt,
Und einen neuen Lorbeer
In deinen Ruhm gesteckt.

Führwahr ihr großen Schlächter
Das war ne Heldentat,
Wie sie in der Kulturwelt
Nicht täglich findet statt.
Vierhundert tote Tiere
Welch eine schöne Zahl,
Mög euch das Wildpret schmecken
Beim blut'gen Henkersmal!

Fink.

Gegen Weihnachten.

(Exotisches Spielzeug.)

Nun sieht Spielzeug wilder Völker
Man in München ausgestellt.
Nimmt daran sich wohl ein Muster,
Liebt den Fortschritt doch die Welt.

Ach, warum ins Weite schweifen!
Laßt die Wilden Wilde sein!
Wildes Völklein in der Nähe
Schlägt sein Spielzeug kurz und klein!

Liebe Klara!

Seit ich dir das letztemal geschrieben, habe immer schreckliches Zahnweh und eine geschwollene Bake wie ein Unkenwegen, denn denke, unter den so prächtig glänzenden Goldzähnen, die mir der so berühmte Zahndoktor Eisenbart, Avenue Superfin No. 100, eingesetzt hat, da stinkt's. Und das Scheusal, unser Hausarzt (sonst ein ganz lieber, guter Mann) donnert: Eiterzähne, Abszeß 2c. und heraus damit! Wie schrecklich, ich falle beständig in Ohnmacht bei dem Gedanken, diese schimmernden und funkelnden Goldwerke ausziehen zu lassen, die mir jetzt zu dem neuen Cleo de Merodehut und dem Belle Otterokleide so prächtig stehen! Und den Neid, den ich damit bei meinen Freundinnen erweckte, denn denke dir, Professors Melanie und Kantonsrats Lene tragen nur gewöhnliche Plomben.

Und erst Papa, der Schreckliche, Unausstehliche! schimpft und wettert den ganzen Tag: 800 Franken haben deine Goldhauer gekostet und immer noch keinen Mann damit bekommen, auch nur Modesache, zieht auch nicht mehr!

Bitte schreibe mir rasch die Adresse Deines Zahnarztes, bei dem Du Dich hast einschläfen lassen und von dem Du mir so viel erzählt hast. Zahnprofessor Hokuspokus will zwar vom Einschläfen nichts wissen, er sagt der natürliche Schlaf und speziell der vormitternächtliche, sei der gesündeste! Die Einspritzung sei seine Qualität und 3 Tage Nachschmerzen und 8 Tage geschwollenen Kopf sei streng zahnwissenschaftlich und warum und wie gehe keinen Bauer was an. Aber ich wills jetzt auch mal mit einschlafen probieren; unser Dienstmädchen hat auf einen Sitz dabei ein Dutzend Stümpen nehmen lassen, allerdings etwas unaristokratisch!

Und bei all dem Unglück lacht mich der Hausarzt, der alte Nimrod, nur aus und zeigt mir seine Zähne und kommt mit seinem obligaten: Vernünftig essen, keine Bonbons 2c., aber Hafergrütze, altes Brot! Zähne hat der Mensch, sag ich Dir, wie ein Somalineger, tadellos einen am andern und wie er sagt, ohne sie zu putzen. Praktisch mag es ja sein so ein Urmenschgebiß, aber ein einigermaßen besserer Mensch muß doch „zahnleidend" sein und große Zahnarztschulden sei ein spezielles Merkmal des modernen Uebermenschen. Doch Schluß; Papa kommt und ich muß es wieder hören, daß ich trotz meinen Goldzähnen noch keinen Mann habe.

Also leb' wohl liebe Klara. Wenn ich den Gram nicht mehr überlebe, so siehst du es auf der letzten Seite des Tagblattes. Sei gegrüßt und geküßt, vielleicht zum letztenmal, von Deiner ganz unglücklichen

Frieda.

Schutzheilige.

(Im religionsgeschichtlichen Unterricht in der Dorfschule in Dübendorf.)

Lehrer: „Wer weiß mir die Schutzheiligen von Solothurn zu nennen?"
Fritzli: „Ursus und Viktor!"
Lehrer: „Brav, Fritzli! Und die Schutzheiligen der Stadt Zürich?"
Heiri: „Felix und Rägel!"
Lehrer: „Gut, Heiri! Aber den Schutzheiligen von St. Gallen?"
Chueri: „Der heilige Gallus!"
Lehrer: „Schön Chueri! Weiß mer na eis so en Schutzheilige?"
Chasper: „Ja, Herr Lehrer, euse heilige Legagneux!"

Russische Rapsodie.

Mit dem Karawanentee ist's 'rum!
Warum?
Die Karawane
Wurde zum Wahne
Wieso?
Seit dem Auto.
Nicht, daß es tät fehlen
An Kamelen,
Aber sie saufen kein Benzin
Und kommen drum nicht so schnell hin
Wie's Automobil
Ans Ziel.
Statt Karawanen-
(Kannst's ahnen?)
Gibts drum, versteh:
Automobiltee!

-ee-

Frau Stadtrichter: „In dere Aktienärversammlig vo dr Chlotener-Sterbikasse händ s' ämal Frackur gredt, daß mor druschunt."

Herr Feusi: „Alle Achtig, wemer das Züg liest, so nimmts ein nu Wunder, daß s' im Verwaltungsrat kei Schirmflicker und Scheerenschliefer gha händ."

Frau Stadtrichter: „Ich mag mi ämal na guet erinnere, daß scho vor meh als 10 Jahre gheiße hät, es sei nüd ganz suber under em Würtuch une bi dem Bänkli.„

Herr Feusi: „Am nettiste nehmed si bi deke Gschicht euseri Gsetz wieder us, daß mer bis zur hütige Stund nanig hät chönne Ornig mache. Mir fiehrtid am billigste und am rationellste, wenn mir d' Gsetz z' Regesttorf une im Akkord liesid la mache, es handlet si ja doch nu drum, wie d' Schlechtigkeit cha tekeriert und vermängelet werde und daß cha bewiese werde, daß gar niemer gschuld ist."

Frau Stadtrichter: „Es ist scho ä großi Straf, wie 's bin eus i dem Bänkliwesen zuegaht und säb isches."

Herr Feusi: „Stimmt. Wenn en ehrlichen arme Tüfel us Not und Arbetstrieb nu mit ä paar Maronni oder Zündhölzlene husiere wott, so bruchts es Badent und es prima Leumundszügnis, harhingege wenn ä paar frönd Gauner oder amerikanische Zuchthüslerveterand am en Ort es Entrisol z' Leh nehmd, so bruched s' nu na uf en alts Brett ane z' male: Australische Minenbank oder Californian Exchange und dänn chönd s' 's Bublikum rüehbig bschieße so langs ehne paßt, es chräht kä Bihörde und kei Gsetz und ken Tüfel darna."